Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen — Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,50 ℳ pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 ₰ monatl. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 ₰. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile für Bezirk Biebrich 10 ₰, f. auswärts 15 ₰. Bei Wiederholg. Rabatt., Leitung: Guido Zeidler. Verantw. für den redaktion. Teil Paul Jorschick, für den Reklame- u. Anzeigenteil owie f. d. Druck u. Verlag Wilh. Hozapfel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich. Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

№ 216. Erstes Blatt. Mittwoch, den 16. September 1914. 53. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz.

T[illegible] Tel. 16. September früh.

W. B. Großes Hauptquartier. (Amtlich.) **Der auf dem rechten Flügel des Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf hat sich heute auf die nach Osten anschließenden Armeen bis nach Verdun heran ausgedehnt. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes waren bisher Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im Uebrigen steht die Schlacht.**

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee Hindenburg nach abgeschlossener Verfolgung.

In Oberschlesien verbreitete Gerüchte über drohende Gefahr sind nicht begründet.

(Obiges von uns heute früh durch Extrablatt verbreitete Telegramm wurde uns nochmals durch eine Telephon-Nachricht in vorstehendem Wortlaut, durch welchen der Sinn der Meldung deutlicher zum Ausdruck kommt, bestätigt.)

Berlin, 16. September. Die Nachrichten von den Teilerfolge der deutschen Waffen im Westen wird von der Mehrzahl der Blätter als Beweis dafür angesehen, daß unsere Zuversicht auf einen endgültigen Sieg unserer Waffen nicht getäuscht werden wird. Da sich die Schlacht auf eine breite Front erstreckt, so sei damit zu rechnen, daß die Kämpfe erst nach einer Reihe von Tagen zum Abschluß führen werden.

Gute Aussichten im Westen. Unter dieser Ueberschrift veröffentlichte gestern der „Berl. Lokalanzeiger" an erster Stelle in Sperrdruck einen Artikel, in dem versichert wird, daß die Franzosen oder Engländer, an keiner Stelle des westlichen Kriegsschauplatzes gesiegt haben. Nach einem kurzen Rückblick auf das von unseren Truppen bereits Erreichte, heißt es: Das Schwerste steht noch aus. Wir wissen es alle. Bei den Kämpfen, die jetzt zu schlagen sind, werden die Franzosen sich bis aufs Blut wehren. Denn auch sie wissen, worum es geht. Ihre Feldarmee ist der letzte Schutz Frankreichs. Bricht auch der zusammen, so ist ein Zusammenbruch da, hinter dem der von 1870 verblaßt. Feige sind die Franzosen nie gewesen. Ein erbittertes, zähes Ringen steht uns bevor, vielleicht ein Ringen, das uns auf eine schwerere Charakterprobe stellt, als wir sie bisher zu bestehen hatten. Der Krieg mit einem kriegerischen Volke, welches Habgier, Stolz, Eitelkeit und gerechtfertigte Besorgnis, ausgelöscht zu werden aus der Reihe der Großmächte, zu äußersten Leistungen aufstachelt, ist kein Kinderspiel. Und es ist auch gut, daß es das nicht ist. Höchstes wird von uns verlangt. Aber wir dürfen die unbedingte Zuversicht haben, daß wir auch die schärfste Probe bestehen werden. Unsere hohen militärischen Stellen sind von unbedingter Zuversicht für das endgültige Ergebnis erfüllt. Dieses aussprechen zu dürfen, bedeutet noch nicht, den endgültigen Sieg zu verkünden, aber es bedeutet, ihn als unbedingt sicher anzukünden. — Die B. Z. schreibt: Das gemeldete Zurückweichen des französischen Durchbruches ist für die deutsche Heeresleitung außerordentlich wichtig, da die Franzosen nun voraussichtlich über keine frischen Kräfte mehr verfügen. Deshalb kann auch die Abweisung des Durchbruches als Vorstufe für den schließlichen segensreichen Ausgang des ganzen Kampfes betrachtet werden.

Mailand. Nach einer dem „Journal" zugegangenen Nachricht ist der französische Generalissimus Joffre in den letzten Tagen beinahe von einer deutschen Granate getroffen worden. Er wurde nur durch die Geistesgegenwart seines Chauffeurs gerettet, der im Automobil mit größter Geschwindigkeit davongefahren ist.

Eine Kriegstat Haeselers. Generalfeldmarschall Graf Haeseler wohnte in diesen Tagen dem Artilleriekampf gegen ein von den Franzosen stark besetztes Dorf bei. Als in den feindlichen Stellungen das Feuer verstummte, schien es wichtig, festzustellen, ob die Franzosen den Ort tatsächlich verlassen hätten. Graf Haeseler galoppierte nun, begleitet von einem Ordonanzoffizier in das Dorf. Nur ein französischer Infanterist war dort zurückgeblieben, dem der Generalfeldmarschall in drohendem Tone zurief, sich zu ergeben. Der Franzose wurde von dem Generalfeldmarschall persönlich gefangen genommen. Nachdem Graf Haeseler durch Ausfragen seines Gefangenen die Rückzugsstellung der Franzosen festgestellt hatte, übergab er ihn der kurz darauf im Dorfe eintreffenden Ulanenpatrouille.

W. B. Berlin 15. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt, Poincare solle in einem Telegramm an den Präsidenten Wilson die Behauptung gewagt haben, es sei Deutschland gewesen, das von Kriegsanfang Dum-Dum-Kugeln verwendete. Solche verleumderische Ausrede könnte die in dem Telegramm des Kaisers an den Präsidenten Wilson enthaltenen Feststellungen nicht entkräften. Poincare müßte den Beweis für seine Behauptungen schuldig bleiben. Deutschland hat der Presse wie den neutralen Staaten sein Beweismaterial in Gestalt von bei französischen Soldaten gefundenen, in französischen Festungen beschlagnahmten verbotenen Geschossen zur Verfügung gestellt, dagegen hilft kein Leugnen.

Die erste deutsche Sieges-Funkenbotschaft in Amerika. „Eine deutsche Armee hat einen glänzenden, blutigen Sieg in der Nähe Metz errungen." Das war die erste Siegesnachricht, die die deutsche Botschaft in Washington am 21. August direkt von Berlin durch Funkspruch erhielt. Sie wurde von der Botschaft sogleich an die Presse weitergegeben und eilte nun auf Flügeln des Drahtes durch die Vereinigten Staaten. Der deutsche Geschäftsträger erklärte: „Das ist die erste Verbindung, die wir durch drahtlose Telegraphie mit Berlin erhalten haben. Ich hoffe, daß wir von jetzt an auf diese Weise mit unserer Regierung in ständigem Einvernehmen bleiben werden."

Eine freche Fälschung mit der Meldung des Generalquartiermeisters v. Stein vom 10. September verübte das holländische Blatt „Het Vaderland". Das Blatt gab der Nachricht diese Form: „Deutsche Niederlage. Berlin, 10. September (W. B.). Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet, daß das deutsche Heer zwischen Paris und Meaux und Montmirail von den Franzosen geschlagen ist. Die Deutschen verloren fünfzig Geschütze und einige tausend Gefangene. Der Souschef des Großen Generalstabs v. Stein." Der Vergleich mit dem richtigen Wortlaut ergibt, daß das holländische Blatt 1. ungehörig verkürzt, 2. das Zurücknehmen des Flügels in ein Geschlagenwordensein verwandelt und 3. unsern Gewinn an Gefangenen und Geschützen in Verlust verkehrt. Und einer so niederträchtigen Fälschung wagt das Blatt noch durch den Hinweis auf das Wolffsche Bureau und die Unterschrift „v. Stein" den amtlichen deutschen Stempel aufzuprägen!

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Belgien.

Berlin, 16. September. Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Amsterdam: Im „Allgemeenen Handelsblad" macht ein holländischer Industrieller, der viele Geschäfte in Lüttich hat, Mitteilung über die dortigen Zustände. Er sagt: Von der deutschen Verwaltung in Lüttich sind alle möglichen Vorkehrungen getroffen worden, um das Gewerbe aufrecht zu erhalten. In vielen Fabriken wird fortgesetzt gearbeitet. Die Verhältnisse der Arbeiter haben sich daher schon gebessert. Mir selbst hat die Verwaltung alle wünschenswerten Erleichterungen gewährt.

Keine Wilna-Armee mehr.

Aus Berlin wird der Stockholmer Zeitung „Aftenbladet" gemeldet, daß General v. Hindenburg von russischen Gefangenen die Bestätigung erhalten hat, daß die vorher genannte Millionenarmee in Wilna überhaupt nicht existiere. Die sämtlichen Truppen dort, sogar die kaiserliche Garde, sind beordert worden, an den Kämpfen an der Weichsel sich zu beteiligen. Tatsächlich sollen die Ostseeprovinzen fast ganz von größeren Truppenverbänden frei sein.

Von der englischen Flotte.

W. B. London, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Times" schreibt in einem Leitartikel vom 12. September: „Admiral Jellicoe leistet dem britischen Reich einen unvergleichlichen Dienst, in dem er die deutsche Flotte von der Hochsee fernhält. Eine große Seeschlacht zwischen der englischen und der deutschen Flotte könnte genau die Lage herbeiführen, welche die Einleitung des deutschen Flottengesetzes vom Jahre 1900 skizzierte. Wir würden siegen, aber der Preis könnte so hoch sein, daß wir lange Zeit aufhören würden, die größte Seemacht zu sein."

W. B. London, 15. Sept. (Nichtamtlich.) In der Rede, die der Marineminister Churchill am 11. September in einer großen Versammlung im Londoner Opernhaus hielt, hat er die Einigkeit der englischen Parteien betont. England müsse als Ende des gegenwärtigen Krieges große und gesunde Prinzipien für das politische System Europas erstreben. Das erste dieser Prinzipien sei die Achtung der Nationalität. Bei der Rekonstruktion Europas, den auf den Krieg folgen müsse, sollten die unterworfenen Völker befreit und die nationalen Wünsche der unterdrückten Bevölkerungen berücksichtigt werden.

W. B. Rotterdam, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Zu den Erklärungen Churchills, daß bei der Rekonstruktion Europas, die auf den Krieg folgen solle, die unterworfenen Völker befreit werden sollten, fragt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant", was Rußland zur Befreiung Polens und Finlands, und England zur Befreiung Aegyptens sagen würde.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: In der „Berlingske Tidende" versucht ein Einsender den Nachweis, daß zwei russische Armeekorps in England stehen. Die Kosaken- und Infanterie-Mobilisierung begann, sagt er, am 25. Juli. Am 14. August erfolgte der Transport aus Finnland nach Archangelsk, und zwar wurden acht Tage lang je 10 000 Mann befördert. In der letzten Augustwoche erfolgte der Transport nach Schottland mit Dampfern von Mauretania Süd. Die Truppen standen in Finnland, das jetzt angeblich truppenlos ist. — (Eine ähnliche Nachricht ging schon einmal durch die Blätter, wurde aber dementiert und taucht jetzt wieder auf. Möglich ist ja alles!)

Die indische Gefahr für England.

Amsterdam. Das angesehene „Allgemeene Handelsblad" gibt folgendes als offizielles Kommunique der deutschen Gesandtschaft im Haag bekannt:

Die deutsche Gesandtschaft in **Peking** teilt amtlich mit: **„Japan** bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer **Revolution** in **Indien.** Japan, durch England um militärischen Beistand gegen **Indien** ersucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter schweren Bedingungen: **freie Einwanderung in den britischen Besitzungen am Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollar und freie Hand in China.** England hat diese Bedingungen **angenommen."**

Kopenhagen. Auf die Mitteilung des hiesigen deutschen Gesandten, wonach laut Bericht des deutschen Botschafters in Peking ein Aufstand in Indien herrsche, zu dessen Niederwerfung England japanische Hilfe unter Zusage erheblicher Vorteile erbat, während indische Truppen zur Beruhigung Aegyptens entsandt würden, erwidert der hiesige englische Gesandte, daß indische Truppen wohlbehalten in Aegypten angekommen und die Gerüchte von einer Revolution in Indien unbegründet seien, da die Loyalität der indischen Fürsten bezeugt sei. Auf die japanischen Truppentransporte nach Indien geht der englische Gesandte hingegen überhaupt nicht ein, auch versucht er keine aufklärende Begründung des Transportes indischer Truppen nach Aegypten.

Die Versuche des englischen Gesandten in Kopenhagen, die Meldung der deutschen Gesandtschaft in Peking zu entkräften, bewirken das Gegenteil. Es muß wirklich schlecht um England stehen, wenn es sich unter solchen Bedingungen den Japanern in die Arme wirft. Man scheint in England wenig Zutrauen zu den indischen Truppen zu haben, wenn man sie zur Sicherheit nach Aegypten bringt, während man die Niederringung des Aufruhrs in Indien dem gelben Räubervolk überläßt. Was den Treuschwur der indischen Fürsten anlangt, so wird England wissen, wie wenig es darauf bauen kann. Die Hilfe der Japaner wird den Engländern teuer zu stehen kommen und mit den Indiern, auf die die Gelben jetzt losgelassen werden sollen, kann man nur Mitleid haben. In welche Gefahr das stolze Albion sein Besitztum durch diesen Schritt begibt, wird die Zukunft lehren. Denn ob es Japan, wenn die Stärke Englands geschwächt aus dem von ihm angefachten Weltkrieg hervorgeht, einfallen wird, sich wieder aus Indien vertreiben zu lassen, steht auf einem andern Blatt.

Von der deutschen Kriegsflotte.

Berlin. Von den 191 Mann der Besatzung des kleinen Kreuzers „Hela" wurden 172 gerettet und zwar von deutschen Schiffen. Von dem englischen Kreuzer „Pathfinder" gingen 270 Mann verloren.

Die Vorbereitung der Flotte zum Kampf.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Noske veröffentlicht in sozialdemokratischen Blättern einen Bericht, dem die Köln. Ztg. folgendes entnimmt:

In den Kieler Häfen sind beim Beginn des Krieges eine große Anzahl Fahrzeuge eingelaufen. Eigentümer und Besatzung haben die Kasiten abgeschlossen, das Schiff verlassen, um schleunigst ihre Wehrpflicht zu erfüllen. Der Kommandant von Kiel hat eine Kommission gebildet, die die Eigentümer der Schiffe feststellt, die Ladung zum Teil verkaufen läßt und den Erlös hinterlegt. Manche Schiffer werden noch einmal für kurze Zeit beurlaubt, um ihr Fahrzeug zu segeln. Soweit es nur einigermaßen möglich war, wurden alle eingekleidet, die von der friedlichen Arbeit zur Kriegstätigkeit der Marine kamen. Die verfügbare dienstfähige Mannschaft ist weit zahlreicher als berechnet war, die Abgänge an Reservisten und Seewehrleuten sind erheblich geringer als man annahm. Mangel an Mannschaft wird also der Marineverwaltung nicht Sorge bereiten. In Ausdrücken höchsten Lobes rühmten mir Admirale die Dienstfreudigkeit der Einberufenen, so daß der Dienst auch solcher Leute tadellos klappt, die seit einer ganzen Anzahl von Jahren keinen Fuß mehr auf ein Schiffsdeck gesetzt hatten. Nur darüber wird von der Mannschaft Unzufriedenheit geäußert, daß sich keine Gelegenheit bieten will, den russischen Kriegsschiffen in der Ostsee ein Schicksal zu bereiten, ähnlich dem Los der Zarenflotte in der Straße von Tsuschima. Nur wenige der jetzt eingezogenen Seeleute haben bisher aus der Ferne ein russisches Kriegsschiff erblickt, das dann aber beim Erscheinen deutscher Streitkräfte sich schleunigst davon machte hinter den sichern Schutz der verderbendrohenden Minengürtel. Riesengroß, unmöglich im einzelnen zu schildern, war die Arbeit, die auf der jetzt besonders behüteten Kaiserlichen Werft geleistet werden mußte, um die Flotte in der kürzesten Zeit in all ihren Teilen kampftertig zu machen. Riesiges hat von der Arbeiterschaft geleistet werden müssen, wie mir der Oberwerftdirektor auseinandersetzt, und willig, opferbereit haben die Arbeiter getan, was notwendig war, und nun sprach der Admiral zu mir Worte der wärmsten Anerkennung für die braven Arbeiter, die für des Reiches Wehrhaftigkeit ihre ganze Kraft einsetzten. Aus den Arbeitsordnungen der Marine sind in diesen Tagen die Bestimmungen herausgestrichen worden, die sich auf sozialdemokratische Betätigung beziehen, und die so oft im Reichstag der Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen zwischen sozialdemokratischen Abgeordneten und der Verwaltung waren. Ueber vieles von dem, was ich auf der Werft sah und hörte, wo mir mit gewohnter Bereitwilligkeit und Offenherzigkeit Einblick gewährt und Auskunft gegeben wurde, kann ich heute noch nicht berichten. Aber den Eindruck darf ich aussprechen, daß man mit aller Kraft bemüht ist, nichts zu versäumen, was dem Reich Erfolg bringen kann. Die Flotte ist auf dem Posten! An die schwarzen Gesellen von Lützows wilder verwegener Jagd dachte ich, als, lautlos durch die Flut gleitend, ein düsteres Torpedoboot nach dem andern einlief. Schwarze Gesellen sind auch die lehmigen jungen Burschen, die auf dem Deck standen. Woher sie kamen, wohin sie morgen gehen, muß verschwiegen bleiben. Glimpflich wird es dem Feinde nicht gehen, der sich ihnen stellt.

Aus den Kolonien.

W. B. Blantyre (Njassa-Land), 15. Sept. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Der Regierungsdampfer „Gwendolen" beschoß am 8. September Langenburg und landete dort eine Abteilung. Der Ort wurde überrascht; es wurde kein Widerstand geleistet.

Oesterreichisch-russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Lemberg.

Wien. Der Kriegsberichterstatter des „Morgen" meldet: Die Schlacht bei Lemberg wurde abgebrochen. Unsere Truppen wurden zurückgezogen und in einem Abschnitt versammelt, der für die Verteidigung die günstigsten Bedingungen bietet. Unser Plan, die russische Armee durch eine rasche und kühne Offensive zu zerschlagen, scheiterte nicht wegen der mangelnden Führung oder der Inferiorität unserer Truppen, im Gegenteil, die Führung und die Truppen leisteten Uebermenschliches, aber der Heroismus der Truppen scheiterte an der großen kolossalen Uebermacht des Feindes. Es ist festgestellt, daß die Uebermacht der Russen viele Divisionen beträgt, wobei zu bedenken ist, daß eine russische Division stärker ist als eine unsrige. Ferner sind die Russen in der Mobilisierung weit voraus, da sie damit lange vor dem offiziellen Kriegsbeginn einsetzten. Endlich haben wir fast die gesamte Hauptmacht der Russen gegen uns. Wenn man das bedenkt, kann man erst die Leistung unserer Truppen richtig abschätzen. In fast ununterbrochenen dreiwöchigen Kämpfen hielten sie nicht nur in fortwährender Offensive dem Feinde überall stand, sondern nahmen ihm auch fast 60 000 Gefangene und 300 Geschütze ab. Aber diese Teilerfolge, so groß sie auch waren, konnten nicht zu dem gewünschten Teilresultat vereinigt werden, weil die Russen buchstäblich für eine jede geschlagene Division eine neue heranwerfen konnten. Höhere strategische Rücksichten verlangen jetzt die Versammlung unserer Truppen in einer Stellung, an der sich die Uebermacht der Russen brechen muß. Wir können hier ruhig den Angriff abwarten. Ich wiederhole nochmals: Unsere Truppen sind nicht geschlagen und fühlen sich auch nicht geschlagen. Die österreichisch-ungarische Armee besitzt eine Stellung, die so stark ist, daß sie jedem Feinde Trotz bieten kann.

W. B. Wien, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter der „Zeit" meldet: Der Abmarsch unserer Truppen in die neuen Stellungen ist in vollständiger Ruhe und ohne Belästigung seitens des stark erschöpften Gegners erfolgt. Die Truppen sind mit dem Bewußtsein abgezogen, einen Erfolg errungen zu haben, da sie 80 dem Feinde abgenommene Geschütze und über 10 000 Gefangene mitführen. Die neue Stellung ist bereits bezogen worden. Der Geist der Truppen ist trotz des schlechten Wetters vorzüglich. Die Armeen Dankl und Auffenberg haben sich mit der Hauptarmee vereinigt.

W. B. Wien, 15. Sept. Der frühere Kriegsminister Frhr. Schönaich schreibt in der „Neuen Freien Presse" zu der gegenwärtigen Kriegslage im Osten: Wir stehen in Galizien im Kampf mit einer nahezu doppelten numerischen Ueberlegenheit. Wir sind in den harten Kämpfen nicht geschlagen worden, sondern haben uns trotz der Ungunst der Lage noch immer nach freiem Entschluß vom Feinde unbelästigt, auf sehr kurze Strecken zurückgezogen, immer von neuem den Kampf aufnehmend. Innerhalb eines Monats hat die Armee, wovon fast keiner je einen ernsten Krieg erlebte, diesen Mangel an Kriegserfahrung behoben und mit einem Heldenmut und einer Zähigkeit gekämpft, wie sie schlachtgewohnte Truppen nicht glänzender beweisen können. Die numerische Ueberlegenheit konnen wir kaum ausgleichen, aber der Kampfesmut unserer Truppen hat ihre Leistungen bedeutend erhöht und den Mut unseres Gegners, ohne dessen Tüchtigkeit in Zweifel zu ziehen, bedeutend gemindert. Das ist der Ausgleich in den Chancen des Krieges, den wir Nichtkämpfer mit Genugtuung begrüßen können. Diese Anerkennung muß sich durch unerschütterliches Vertrauen in die Zukunft aussprechen, durch ein Vertrauen, das jeden Zweifel entschieden zurückweist. In diesem Sinne zu denken, zu reden und zu handeln, ist jedes Patrioten Pflicht. Die Stimmung der braven Verwundeten, die die Tage zählen, wann sie wieder zur Front gelangen können, muß der Grundton der allgemeinen Stimmung sein und bleiben.

Kopenhagen. Eine Note des russischen Generalstabes erklärt die Niederlage in Ostpreußen damit, daß dort infolge der Operationen in Galizien keine genügenden Kräfte vorhanden gewesen seien. Die Kämpfe dauerten fort.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Tel. 16. September früh.

W. B. Wien. Amtlich. Die über die Save eingebrochenen serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Syrmien und Banat sind daher vom Feinde vollständig frei.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

Sofia. Berichten aus Nisch zufolge ist die innere Lage in Serbien verzweifelt. Die Serben geben ihre bisherigen Verluste auf 25 000 Mann an. Schrecklich ist der Hunger, welcher im Lande herrscht. Die serbische Regierung hat sich mit in Bulgarien ansässigen griechischen Lebensmittelhändlern wegen Lieferungen in Verbindung gesetzt. Trotz des Eingreifens der russischen Regierung hat Bulgarien die Ausfuhr der Ladungen nicht zugelassen, da sie das auf der Neutralität beruhende Ausfuhrverbot berührten. Alle größeren Orte sind mit Verwundeten überfüllt. Krankheiten richten Verheerungen in der Armee und Bevölkerung an.

Sofia. Einer Meldung aus Nisch zufolge ist der König Peter neuerlich erkrankt. Er ist bettlägrig und leidet an schmerzhaften Gichtanfällen und Schwellungen an den Beinen.

Kleine Mitteilungen.

Dresden. Auf dem städtischen Flugplatz wurden 30 000 russische Gefangene untergebracht.

Dresden. Dem Wachtmeister Tröbliger im 12. Feld-Artillerie-Regiment wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

München. Finanzminister Dr. v. Breunig, dessen 5 Söhne in den Krieg gezogen sind, hat einen schweren Verlust erlitten. Der älteste Sohn des Ministers, der Leutnant in einem württembergischen Regiment war, ist vor dem Feinde gefallen.

Im Metzer Krankenhaus haben die Landwehrleute Christofel, Gefr. Hain und Bruno Lehmann zu Protokoll gegeben, daß am Abend des 25. August französische Soldaten in ein deutsches Feldlazarett eingedrungen sind und den Stabsarzt niedergestochen haben. Viele Verwundete haben mit Hilfe des Sanitätspersonals zu entfliehen versucht, sie sind aber von den Franzosen verfolgt und zusammen mit den Sanitätern niedergemacht worden. Das Lazarett ging in Flammen auf.

Stockholm. Die Telegraphenbureaus Reuter und Havas bedenken die Zeitungen der neutralen Staaten, die leider häufig kritiklos alles abdrucken, mit einer Fülle englisch-französischer Siegesmeldungen: die deutschen Heere seien völlig demoralisiert; in München herrsche Aufruhr, die Redaktionen müßten geschlossen werden. Die „Times" beschrieb „Attilas Rückzug".

Wien. Der Violinist Fritz Kreisler wurde als Landsturmleutnant von Kosaken überritten und durch einen Hufschlag an der rechten Schulter verwundet. Er ist hier eingetroffen und sieht wohlgemut seiner Heilung entgegen.

W. B. Stockgewehre bei belgischen Franktireurs. (Nichtamtlich.) Wie eine höhere deutsche Kommandobehörde berichtet, fand man bei belgischen Franktireurs Stockgewehre und Stockschirmgewehre vor. Der erwähnten Behörde ist eines der dem Feinde abgenommenen Stockgewehre vorgelegt worden. Es ist etwa 80 Zentimeter lang und kann durch einen einfachen Druck auf einen Knopf abgefeuert werden. Die heimtückische Art dieser Waffe entspricht durchaus dem Wesen derer, die sie benutzen. Wir hoffen deshalb, daß unsere Truppen ein scharfes Augenmerk auch auf scheinbar harmlose Gegenstände in der Hand der fanatisierten Belgier richten werden.

W. B. Rom, 15. Sept. (Nichtamtlich.) Die Zulassung italienischer Zeitungen in Frankreich ist jetzt allgemein verboten. Ausgenommen von dem Verbot bleiben bezeichnenderweise der „Messagero" in Rom und der „Secolo" in Mailand.

Mailand. Das Pariser Publikum weiß bisher anscheinend nicht, daß die Forts von Laon bis Reims geräumt sind, da die Militärkritiker der Presse noch mit diesem Faktor zugunsten der Franzosen rechnen. — Die offizielle „Agenzia Stefani" läßt sich aus Ostende das Märchen erzählen, der deutsche Kronprinz sowie Prinz Adalbert von Preußen und Herzog Paul von Württemberg seien im Hospital in Brüssel gestorben! Die Belgier scheinen nicht zu wissen, daß der Kronprinz mit seiner siegreichen Armee bei Verdun steht.

Die Schäbigkeit der ehemaligen Burengenerale und jetzigen kapländischen Minister Botha und Delarey offenbarte sich in ihrer Erklärung, daß Deutschlands Macht gebrochen und Deutsch-Südwestafrika besetzt werden müßte.

Kopenhagen. Im „National Tidende" schreibt einer der angesehensten dänischen politischen Journalisten Dr. Basthorn zu der gestrigen Mitteilung des deutschen Reichskanzlers: Wir in Dänemark haben nur den Wunsch, die Neutralität und die Integrität unseres Landes zu bewahren. Wir sind dem Reichskanzler aufrichtig dankbar für die Bestimmtheit, mit der er erklärt, daß es Deutschland nicht einfalle, an der Neutralität der skandinavischen Länder zu rühren.

Ein Bittgottesdienst in Notredame. In der Notredame-Kirche in Paris fand gestern ein großer Bittgottesdienst statt. Kardinal Amette stimmte die Litanei an. Die Begeisterung erreichte den Höhepunkt, als eine Statue der Jungfrau von Orleans in die Kirche getragen wurde.

Lokalberichte und Nassauische Nachrichten.

Biebrich, den 16. September 1914.

* Wir verweisen auf die im amtlichen Teil der heutigen Nummer veröffentlichte Bekanntmachung, wonach die Auszahlung der Familienunterstützungen für die Zeit vom 16. bis Ende ds. Mts. morgen, Donnerstag, von 8½ bis 12½ Uhr vormittags, und von 3—6 Uhr nachmittags auf der Stadtkasse und auf Zimmer Nr. 1 im Rathause erfolgt. Während dieser Zeit müssen alle Ausgaben auf der Stadtkasse unterbleiben.

* Gestern abend begannen die Uebungen zur militärischen Vorbildung der männlichen Jugend über 16 Jahre. Es waren dazu 150 Teilnehmer erschienen. Nach einer kurzen, begeisterten Ansprache des Leiters der Uebungen Herrn Hauptmann Stritter wurden sofort zunächst Marsch- und Formationsübungen auf dem taghell beleuchteten Rudolf-Dyckerhoff-Spielplatz vorgenommen. Dieselben legten ein beredtes Zeugnis davon ab, mit welchem Eifer und gutem Willen die jugendliche Schar beseelt war, in richtiger Erkenntnis des heiligen Ernstes der ihr gestellten Aufgabe und vaterländischen Pflicht. Durch einige in der Eile entstandene Ungenauigkeiten in der öffentlichen Bekanntmachung waren manche gestern abend nicht erschienen. Zur Aufklärung sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß im Laufe dieser Woche noch eine Uebung am Donnerstag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr auf dem Uebungsplatze stattfindet; dagegen in den kommenden Wochen außer Sonntags, (über Zeit und Stunde an diesem Tage wird jedesmal am vorhergehenden Uebungsabend Mitteilung gemacht) an den Montag-, Mittwoch- und Freitag-Abenden. Dringend erwünscht ist auch die weitere lebhafte Beteiligung aller derjenigen, die sich bisher den Uebungen der Kriegskameradschaft so freudig unterzogen haben. Besonders wird noch einmal gebeten, daß sich morgen, Donnerstag abend, noch recht viele ehemalige Offiziere, Feldwebel und Unteroffiziere des aktiven- und Beurlaubtenstandes zur militärischen Vorbildung der Jugend melden mögen. Der Bedarf ist noch lange nicht gedeckt. Auch dieser Dienst ist eine heilige Pflicht, die das Vaterland von uns fordert, auch dieser Dienst ist Kriegsdienst!

* In der letzten Zeit haben wieder verschiedentlich Kinder in großer Gefahr geschwebt, von der Elektrischen überfahren zu werden, weil sie allzu sorglos und unachtsam auf der Straße herumtollen. In einem Falle mußte die Straßenbahn anhalten, weil mehrere in einer Regenpfütze zwischen den Schienen spielende Kinder trotz der Klingelzeichen ruhig weiterspielten. Eltern und Lehrer sollten daher gerade in der gegenwärtigen Zeit, in der in mancher Familie die Kinder sich selbst ganz überlassen sind, keine Gelegenheit versäumen, auf die Gefahren hinzuweisen, die den Kindern auf der Straße drohen. Zu beachten ist dabei, daß sich unter den Führern der Straßenbahn manche neue Kräfte befinden, die noch nicht so daran gewöhnt sind, in gefahrvollen Augenblicken die nötige Geistesgegenwart zu entwickeln.

Auf Schloß Hohenau.

Originalroman von Caroline Herrmannsdorfer.

(8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.)

5.

Wenn wir über ein verübtes Unrecht Reue und Gewissensbisse empfinden, so ist unser Seelenzustand mit den Qualen der Hölle verglichen, die uns der Teufel selbst ersonnen, nachdem er uns zuerst getrieben, diese oder jene Torheit zu verüben.

Und in solchem Zustande, der Tag und Nacht ihr die Ruhe raubte, befand sich Gräfin Clotilde.

Aber nicht ihre eigene Einsicht war es, was sie belehrte, daß sie in rohem unüberlegtem Handeln einen Sturm heraufbeschworen, der nimmer zum versöhnenden Ende führen konnte, nicht ihr besseres Ich war es, was ihr solche quälenden Vorwürfe bereitete, es war einzig und allein nur Olgas Ruhe und Hingebung in das Unvermeidliche, die als die zunächst Beteiligte mit klugem Verstande die Sache überschaute und still versöhnend verzieh, wo sie allen Grund hatte, zu zürnen.

Wohl war sie anfangs traurig und niedergeschlagen, aber im tiefsten Grunde ihrer Seele sprach sie Isolan von allem scheinbaren Unrecht frei. Mochten die Sachen stehen, wie sie wollten, sie allein hielt ihn keiner unrechten Handlung für fähig, keiner feigen Hinterlist und schnöden Untreue. So weit hatte sie ihn kennen gelernt, und wenn er wirklich eine andere geliebt, heißer, glühender, als ihre beiderseitige Liebe war, so wußte sie, daß er seine Liebe keiner Unwürdigen schenkte.

Liebe? war es denn auch Liebe, was sie beide verband? War es nicht das gewohnte Beisammensein, die von frühester Kindheit an gepflegte Liebe, Treue und Freundschaft, die sich aus dem Flügelkleide in das reifere Jünglings- und Mädchenalter verlor und Gefühle dort erweckte, die von beiden tatsächlich als Liebe im höhern Sinne erkannt wurde.

Und wie heute die Sachen standen, nach all dem, was vorgefallen, glaubte sie auch nicht irre zu gehen, wenn sie annahm, daß Isolan ihr heute noch ebenso herzlich zugetan sei, wie ehedem. Und ist denn auch nicht treue Freundschaft ebenso viel wert, als Liebe, die immer noch grünt und blüht, leuchtet und strahlt, auch wenn der Zauber der Liebe längst verflogen.

Das alles hatte sie auf die ungerechten Anklagen wider Isolans Untreue ihrer Mutter erwidert, und diese fühlte sich zum erstenmal in ihrem Leben beschämt.

Was die Gräfin in ihrer rachsüchtigen Seele ausgesonnen hatte, was sie verübt, davon hatte Olga nicht die leiseste Ahnung.

Ihr erster Vorsatz war, selbst mit Isolan über sein Benehmen zu sprechen, und davon machte ihr beiderseitiges Wohl und Wehe abhängen, nur von ihm allein konnte ihr Gewißheit werden, ob er sie nur schnöde hintergangen, oder ob er einer höheren Macht gefolgt, ob es das Schicksal selbst gewesen, das zwischen ihnen entschied.

Es war am Tage desselben Morgens, der nach Margaretes qualvoll überstandener Nacht anbrach. Die alte Gräfin und ihre Tochter waren zum Ausgehen gerüstet, als der Diener ihnen die Nachricht brachte, daß unten am Portale ein kleines Mädchen sei, das die Frau Gräfin zu sprechen wünschte, und trotz aller Vorstellungen, daß die gnädige Frau für derartiges Bettelvolk nicht anwesend sei, sich nicht von ihrem Wartposten vertreiben lasse.

Die Gräfin hatte schon ein barsches Wort auf ihren Lippen, doch Olga legte für die kleine standhafte Unbekannte ein freundliches Wort der Fürsprache ein, und Gräfin Clotilde ließ das Mädchen rufen.

Eine kleine verwahrloste Gestalt, der niedersten Volksschicht angehörend, mit einem dünnen, fadenscheinigen Kleidchen angetan, das knapp bis auf die unbedeckten Füßchen reichte, erschien nun vor der im schwersten Brokatkleide dastehenden Gräfin. Ein verächtliches Zucken um ihren Mund verriet ihren tiefen Unwillen und ihren Abscheu gegen das unschuldige Würmchen zu ihren Füßen. Doch bezwang sie ihren aufsteigenden Zorn und suchte in ihrer Tasche nach einer Börse, um mit einem Silberstückchen den frechen Eindringling wieder abzuschütteln.

Ich bettle nicht, antwortete jedoch dreist die Kleine und sah mit ihren klaren Augen in dem nicht unschönen Gesichtchen unerschrocken zur Gräfin empor.

Die Weber-Hanne schickt mich her, sagte das Mädchen nach einer Pause, Frau Gräfin zu bitten, sie möge zu ihr kommen, weil sie Wichtiges mit ihr zu besprechen hätte.

Das Gesicht der alten Gräfin wurde in ihrem aufsteigenden Zorne so rot, wie der Kamm einer Puthenne.

Die Weber-Hanne war eine Persönlichkeit, die auch einem weniger empfindlichen Gemüt, wie das der aristokratischen, ihres Standes jederzeit bewußten Gräfin von Seefeld, Schrecken und Abscheu einflößen mußten.

Schon bei Nennung der Namens, der jedermann bekannt war, hatte man, wie durch einen Zauberspiegel hervorgerufen, die ganze Gestalt vor Augen — die alte Hexe, wie sie leibt und lebt.

Sie hieß nicht so, wie man sie allgemein benannte, denn das war nur ein volkstümlicher Ausdruck, da sie bei dem alten Weber, der am entferntesten Ende des Warngauer Forstes wohnte, ein Zimmer besaß, oder vielmehr einen kleinen Winkel, den weder Sonne noch Mond beleuchteten, und wo Fledermäuse und Nachteulen ein idyllisches Dasein führten.

Wenn einer zufällig im Walde der dürren Alten mit ihrem Knotenstock und ihrem von der Schürze zusammengehaltenen Reisigbündel begegnete, fuhr dieser unwillkürlich zusammen, und er durfte ganz sicher rechnen, daß ihn an diesem denkwürdigen Tage das Unglück in dieser oder jener Gestalt verfolge.

Gräfin Clotildens ohnehin erregtes, angstbeschwertes Gemüt wurde durch diese verlockende Aussicht keineswegs beruhigter.

Du bist wohl verrückt, Kind? schrie sie das unschuldige Mädchen an und schob die kleine Gestalt mit ihrem Schirme weit von sich, um nicht mit diesem Bettelmädchen, das vielleicht auch verpestet und verhext war wie ihre Auftraggeberin, in allzu nahe Berührung zu kommen.

Aber Mama, ich bitte Dich! sagte Olga gutmütig, tu doch dem Mädchen nichts zu leide. Es ist in diesen Tagen so viel an uns herangetreten, daß ich mich nicht mehr wundere, wenn auch das Elend an unsere Türe pocht und uns aufsucht. Laß uns nun der hohen Mission, zu der Du berufen scheinst, Rechnung tragen und dem Wunsche der Alten nachkommen, ich wäre wirklich begierig, was sie Dir Außerordentliches zu sagen hätte. Ich darf Dich wohl auf diesem Leidensgange begleiten! fügte sie scherzhaft lächelnd hinzu, oder willst Du Dir noch ein paar Polizeidiener dazu anschaffen, liebste, beste furchtsamste aller Mütter!

Die Gräfin ließ sich denn auch, durch ihre Tochter aufgemuntert herbei, die Sache von der komischen Seite zu betrachten und gab dem Diener aber doch insgeheim Bescheid, in einiger Entfernung nachzufolgen.

Es waren ganz absonderliche Wallfahrer, die da durch den großen, stillen Wald nach einem und demselben Ziele gingen.

Allen voran das kleine Töchterchen des armen Webers, das mit seinen bloßen Beinchen auf dem gewohnten Wege wohlgemut dahinstapfte.

In einer Entfernung von hundert Schritten die beiden Damen aus der höchsten Aristokratie mit weitnachschleppenden reichen Seidenkleidern, die an den vielen Wurzeln und dürren Aesten eine ganz bedenkliche, schmähliche Niederlage erlitten, und nur für das spiegelglatte Parkett, aber nicht für den rauhen Waldpfad berechnet schienen.

Gräfin Clotilde hatte auf diesem geheimnisvollen Gang das Gefühl, alle zeitlichen und ewigen Sündenstrafen abzubüßen, und Olga hatte in ihrem Köpfchen alle Räuber- und Hexengeschichten durchdacht und glaubte nicht anders als die interessanteste davon heute selbst zu erleben.

In einer Entfernung von einer Viertelstunde kam nun der Diener als letzter vom Zuge einhergegangen, mit goldenen Tressen stattlich geschmückt, der in seinem klugen Bedientenkopfe eifrig über das Problem brütete, ob es in den Köpfen seiner beiden Damen noch geheuer wäre und ob die vornehmsten Leute nicht oft die verrücktesten Ideen hätten. Denn daß dies ein ganz närrischer Vorsatz war, dem Ruf der alten Hexe zu folgen, davon war er nicht abzubringen und er hätte dagegen seine Seligkeit verwettet, daß die alte Weber-Hanne, die jedesmal in unbezähmbare Tollwut geriet, wenn von Adelspersonen die Rede war, mit den beiden Damen nichts Gutes im Schilde führe.

Sich im Stillen auf seine derben Fäuste, die im Fall der Notwehr noch ganz Vorzügliches leisten konnten, verlassend, ging er gemächlich seines Weges weiter.

Das Mädchen, das nun am Ziele angelangt war, harrte an der Türe des Häuschens auf das Erscheinen der beiden Damen, und geleitete sie durch den Flur, in ein nach dem Hofe gelegenes Stübchen.

Kaum vermochte man in der dort herrschenden Finsternis, in dem trüben, von einem Dunst angefüllten Gemach, eine menschliche Gestalt zu erkennen, aber nachdem sich das Auge an das Dunkel gewöhnt, wurde es auch des im Winkel auf einem ärmlichen Lager hingestreckten Weibes gewahr.

Die alte Hanne richtete sich empor, als sie ihre Gäste gewahrte, und ihre dürren Finger rascheiten in einem Schubfach des neben ihr stehenden Kästchens umher, nach einem Streichholz suchend, das sie entzündete und eine Kerze damit in Flammen setzte.

Nun erst beim Scheine des flackernden, ungewissen Lichtes zeichnete sich ihre hagere Figur schärfer von den nackten Wänden ab, und mit ihren eingefallenen, hohlen Wangen, mit ihrer großen, spitzen Nase und ihrem hervorstehenden Kinn sah sie aus wie eine leibhaftige Spukgestalt in einem Hexenmärchen.

Der dürre Kopf wackelte ein wenig beim Anblick der beiden geputzten Damen, und die ohnehin bösen Blicke wurden dabei keineswegs gutmütiger.

Wenn Ihnen der Stuhl nebenan nicht zu schlecht ist, Frau Gräfin, sagte sie ohne Gruß und ohne besondere Einleitung in derbem Tone, mögen Sie darauf Platz nehmen, für das Fräulein aber habe ich keinen Sitz, es wäre auch besser, wenn sie nicht Zeuge unserer heutigen Unterredung wäre.

Aber mein Gott! stöhnte die Gräfin angstbeklommen, was können Sie mit mir zu sprechen haben, das meine Tochter nicht auch hören dürfte?

Ganz nach Belieben! krächzte die Alte höhnisch und fing ohne alle Umschweife zu erzählen an.

* **Durch einen französischen Offizier gerettet.** Durch die Zeitungen macht folgende Meldung die Runde: In einem Hamburger Krankenhause liegen ein verwundeter französischer Offizier und ein deutscher Soldat neben einander. Es ist festgestellt, daß der französische Offizier dem Deutschen das Leben gerettet hat. Die Kugel hatte beide nebeneinander auf das Schlachtfeld geworfen. Ein französischer Soldat, der in der Nähe eben einen deutschen Verwundeten getötet hatte, näherte sich in der gleichen Absicht dem deutschen Soldaten. Der französische Offizier rief ihm eine Warnung zu. Als der französische Soldat trotzdem den Kolben gegen den Deutschen erhob, schoß ihn der Offizier mit seinem Revolver über den Haufen. — Der auf solche Weise durch den französischen Offizier gerettete Deutsche ist, wie man uns zuverlässig mitteilt, ein Biebricher, und zwar der Reservist Willi Rauheimer.

* **Verborgenes Gold.** Es wird von neuem darauf verwiesen, daß in gegenwärtiger Zeit die tunlichste Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank von außerordentlicher, nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch politischer Bedeutung ist. Dank den Bemühungen privater Kreise ist es in einigen Fällen gelungen, das in manchen Gemeinden vorhandene Goldgeld durch eine Vertrauensperson einzusammeln und an die Reichsbank zur Umwechslung in Banknoten abzuführen; in einzelnen kleineren Ortschaften sind auf diese Weise Beträge von 3—4000 Mark gesammelt und gegen Banknoten umgetauscht worden. Ein Wiesbadener Staatsanwalt hat für seine Person weit über 1000 Mark zusammengebracht. Mögen daher auch hier die Besitzer von Goldgeld, das zur Verpflegung unseres im Felde befindlichen Heeres unbedingt nötig ist, dieses bei der Reichsbank gegen Papiergeld umtauschen.

* Gefälschte Darlehnskassenscheine hat ein Schwindler sich in der Weise gefertigt, daß er die Abbildung der Vorder- und Rückseite aus Zeitungen ausschnitt und zusammenklebte. Tatsächlich hat er solche Scheine auch, — so unglaublich es klingt — in Berlin an den Mann gebracht. Die Betrogenen merkten den Schwindel zu spät. Es sei daher zur Vorsicht gemahnt.

W.B. (Amtlich.) Postregelung für Angehörige der kaiserlichen Marine. 1. Bei Postsachen, die für die bei den Behörden und Marineteilen am Lande befindlichen Marine-Angehörigen bestimmt sind, muß die Adresse außer der Behörde, dem Marineteil usw. auch den Bestimmungsort enthalten; 2. bei Postsachen für an Bord von Schiffen befindlichen Marineangehörigen muß die Adresse nur den Schiffsnamen ohne Ortsangabe tragen.

W.B. (Amtlich.) Neu hinzutretenden Beziehern der deutschen Verlustlisten, die Bestellungen bei den Postanstalten nach dem 19. September aufgeben, können die bis dahin erschienenen Ausgaben nicht mehr nachgeliefert werden.

* Von der Feldpost. Die Organisation der Feldpost ist durch Vermehrung der Eisenbahnzüge 2c. soweit gediehen, daß jetzt in einigen Tagen die Sendungen an die Empfänger gelangen. Noch immer steigt die Zahl der Sendungen. In der Hauptsache werden kleine Küfchen versandt, die sehr viel Platz wegnehmen und täglich Dutzende von den großen Postsäcken füllen. Auch die Zahl der Feldpostkarten ist ständig sehr groß. Die Einführung von Feldpostpaketen dürfte nicht erfolgen, da die Beförderung der zu erwartenden großen Zahl die Vermehrung des Feldpostpersonals erforderlich und besonders der Eisenbahntransport Schwierigkeiten machen dürfte. Von Postpaketen wird man daher jedenfalls aus den angeführten und anderen Gründen absehen. Dagegen sollen Pakete zugelassen werden, die bei dem betr. Regiment in der Heimat aufgeliefert, in Bahnkästen vereinigt und so mit der Bahn oder Autolastwagen ins Feld befördert werden. Doch ist Näheres darüber noch nicht bestimmt.

* Aus dem Eisenbahn-Fahrplan erwähnen wir, daß die Züge ab Biebrich-Ost nach Mainz (Hptbf.) jetzt wie folgt verkehren:

4.04, 5.04, 6.04, 7.04 usw. alle Stunde bis abends 9.04, 10.04, 11.04 Uhr;

ab Mainz nach Biebrich-Ost:

5.00, 6.00, 7.00 usw. alle Stunde bis abends 10.00, 11.00, 12.00.

ab Wiesbaden nach Biebrich-Ost:

3.56, 4.56, 5.56 usw. alle Stunde bis 8.56, 9.56, 10.56 Uhr.

Bedauerlich ist, daß der Straßenbahn-Verkehr auf der Linie 8 (Rheinufer—Bahnhof Biebrich-Ost) überhaupt eingestellt ist. Wir fragen: mit welchem Recht? Muß sich das die Stadt Biebrich gefallen lassen?

Der hiesige Ortsausschuß für Kriegsfürsorge

hat beschlossen, 3 bestimmten Truppenteilen seine vornehmliche Fürsorge zu widmen, diese als seine „Pflegekinder" zu betrachten. Es sind dies unsere eigentliche Garnison des 2. Nass. Pionier-Regiments Nr. 25, das Nass. Inf.-Regt. Nr. 87 und ein im Elsaß garnisonierendes Regiment, dessen Namen wir noch nicht wissen. Bei den 87er steht eine größere Anzahl unserer engeren Landsleute. Letztere dienen zwar auch noch vielfach bei den 80ern und der 27er Artillerie, für diese beiden Truppenteile aber dürfte ihr reicher Garnisonsort Wiesbaden wohl in erster Linie sorgen. Die elsässischen Truppen haben besonders stark gelitten, auch anscheinend noch recht große Strapazen und Kämpfe zu gewärtigen und liegen vielfach in Ortschaften, aus denen ihnen Liebesgaben wenig oder gar nicht zufließen dürften. Das Reserve-Regiment der 87er hat bei seinem Ausmarsch von hier bereits Wäschestücke erhalten, für unsere 25er Pioniere hat das Ersatz-Bataillon am 2. ds. Mts. mit einem Nachschub mitgenommen: 3000 Stück Zigarren, 100 Hemden, 100 Paar Socken, 100 Paar Fußlappen und 50 Taschentücher.

Ueber die Leistungen des Ortsausschusses, vornehmlich aber die emsige Tätigkeit des mit ihm verbundenen Frauenvereins auf dem Gebiete der Wäscheanfertigung und Verbandsmaterialbeschaffung werden wir demnächst einen ausführlichen Bericht erstatten. Heute dürfte nur noch das Schreiben des 2. Bataillons der 25er Pioniere von Interesse sein, das auf die Ankündigung der Liebesgaben dem Vorsitzenden des Ortsausschusses zugegangen ist. Es ist vor Maubeuge am 6. ds. Mts. abgefaßt und lautet:

„Das Bataillon spricht für die freundlichen Grüße aus seiner Garnison und für die beabsichtigte Uebersendung von Liebesgaben für die Mannschaften seinen herzlichsten Dank aus.

Vom 13. bis 18. August beteiligte sich das Bataillon an der Einnahme der letzten Forts von Lüttich, machte am 23.8. den Sturm auf Namur mit und rückte dann vor die französische Festung Maubeuge.

Wegen des geringen Widerstandes der Belgier waren die Verluste bisher verhältnismäßig gering (2 Tote, 15 Verwundete).

Vor Namur ist Leutnant Flotho gefallen durch Granatschuß in die Brust, vor Maubeuge Oberleutnant Teegmann durch Armschuß, Leutnant Hennings Schuß durch den Mund und Beinschuß, Leutnant Sonne (Adjutant) Beinschuß und Leutnant Faulenbach durch Brustschuß verwundet worden.

Adresse des Bataillons bleibt vorläufig: 2. Armee, VII. Res.-Korps, 14. Res.-Division, Pionier-Regiment Nr. 25, 11. Bataillon.

Das Bataillon erwidert dankend die freundlichen Grüße aus der Heimat und bittet, dem Magistrat und der Bürgerschaft die herzlichsten Grüße des Offizier-Korps übermitteln zu wollen.

gez: Berg,
Major u. Bataillonskommandeur."

Vermischtes.

Ueber eine Glanzleistung der militärischen Kriegsvorbereitung berichtet der Berner „Bund": In Mülhausen befindet sich die „Aviatik", die größte deutsche Aeroplanfabrik. Am ersten Mobilmachungstage erhielten ihre Direktoren die lakonische Mitteilung: „Ihre Fabrik wird heute nacht auf das rechte Rheinufer verlegt", und an demselben Nachmittag fuhren 50 Eisenbahnwagen vor, die sämtliche Werkzeuge, Materialien und die halbfertigen Apparate verluden und nach einem neuen Fabrikgebäude schafften, das auf badischer Seite während der Friedenszeit in aller Stille von der Militärverwaltung gebut, mit Stromzuleitung und elektrischem Licht versehen worden war, so daß nur die Maschinen angeschlossen zu werden brauchten, und der Betrieb 24 Stunden nach seiner Unterbrechung an der euen Stelle wieder aufgenommen werden konnte. Als in den nächsten Tagen die Franzosen in Mülhausen einrückten, die sich ganz besonders darauf gespitzt hatten, die dortige Flugzeugfabrik den Deutschen zu entreißen und für ihre eigenen Zwecke in Dienst zu stellen, stießen sie auf die leeren Mauern.

Was unsern kämpfenden Truppen nottut. Im „Reichsanzeiger" veröffentlicht der stellvertretende Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege, Fürst von Hatzfeld, Herzog zu Trachenberg, folgende Bekanntmachung: Augenblicklich sind unseren kämpfenden Truppen folgende Gegenstände besonders dringend erwünscht: wollene Strümpfe, wollene Hemden, wollene Unterjacken, wollene Unterbeinkleider, wollene Leibbinden, Leinewand (zur Fußbekleidung), Hosenträger, Taschentücher, ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak (Pfeifen), guter Rotwein, Konserven, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Bonbons, Bouillonkapseln, Suppenwürfel, Gemüsekonserven, Bauernwurst, geräucherte Fleischwaren, Trockenmilch, kondensierte Milch, Lebkuchen.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Maßnahmen in Holland.

Haag, 16. September. Der Finanzminister hat den Etat eingebracht und eine Note hinzugefügt, in der es heißt: Trotz der Ersparungen im Budget werden die außerordentlichen Verhältnisse sowie auch Verringerung der Einnahmen und fast aller Mittel die Forderung großer Opfer von der Nation nötig machen. Die erforderlichen Vorlagen werden zu diesem Zwecke eingebracht werden, sobald der erforderliche Betrag auch nur annähernd festgestellt werden kann.

Stellenwechsel in Bulgarien.

Sofia, 16. September. (Agence bulg.) Kriegsminister Bojadiew ist an Stelle des Generals Fitschew, der das Portefeuille des Krieges übernimmt, zum Chef der 3. Armee-Inspektion ernannt worden.

Ein politisches Attentat in Kiew.

Krakau, 16. September. (Nichtamtlich.) Hiesige Blätter haben auf Umwegen Einzelheiten über ein Attentat auf den Grafen Bobrinski erfahren. Danach hat Bobrinski in Kiew in einer Versammlung gesprochen, in die sich trotz aller Vorsichtsmaßregeln Ukrainer Einlaß verschafft hatten. Der Redner sprach über den Krieg, der von den Feinden der Slawen inszeniert sei. Es sei Sache des gesamten russischen Volkes, für die slawische Sache ohne Rücksicht auf die erforderlichen Opfer einzutreten. Dabei kam er auch auf die Ukrainer zu sprechen und behauptete, nach der Manier russischer Slawophiler, es gebe keine ukrainische Nation, die ganze ukrainische Bewegung sei nur auf den Krieg mit Deutschland zurückzuführen. Weiter konnte Bobrinski nicht sprechen. Ukrainische Studenten erhoben Lärm. Bald hörte man drei Revolverschüsse nach einander und Bobrinski sank, von einer Kugel von hinten in die Schulter getroffen zu Boden. Der Attentäter ist verhaftet worden, ebenso wurde bei allen hervorragenden Ukrainern und in ukrainischen Klublokalen Haussuchung gehalten. Viele Ukrainer, in erster Linie Studenten, wurden verhaftet.

Briefkasten der Redaktion.

Eine hiesige Familie bittet diejenigen Familien, welche Angehörige bei der 8. Komp. 2. Bat. Füsilier-Regt. v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 haben, um ihre Adresse und Angabe, von wann die letzten Nachrichten sind. Die Geschäftsstelle ist zur Vermittelung bereit.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer eventl. Abänderung der Vorstellung.

Mittwoch, 16. September, 7 Uhr. Volksvorstellung: Colberg. (Volkspreise.)

Donnerstag, 17. September, 7 Uhr. Undine.

Zeichnet die Kriegsanleihen.

Ich fühle, daß es mit mir zu Ende geht und ehe ich hinscheide von dieser Welt, will ich Ihnen noch einiges zu denken geben. In einem großen Schlosse wohnte einst eine stolze Dame. Ihr Gatte war der beste Mensch, den es je auf Erden gab, sie aber hatte den Teufel im Leib. Und ich armer Erdenwurm war ihrer Untergebenen eine, und zwar die niedrigste ihrer Dienerinnen, die den weiten Schloßhof und die dahin führenden Wege zu säubern hatte. Es war ein saures Brot, das ich aß, und ein kärglicher Verdienst, aber dennoch war ich zufrieden, ja ich tauschte selbst mit der stolzen Gräfin nicht, denn ich besaß ein Kleinod, das mir um eine ganze Welt nicht feil war; ich hatte ein wunderliebes, blondlockiges Töchterchen, mit Augen so blau wie die Veilchen, mit einem Rosenmündchen und Rosenwangen, ein Kind, das mir der Himmel nur darum gegeben, um des Lebens Mühsal und Beschwerde leichter zu ertragen. Den Tag über versorgten und verpflegten es mildtätige Leute, und abends nach meiner harten Arbeit holte ich es in mein Stübchen. Vorüber war alles Elend, alle Erdenmühsal und Beschwerde. Ich war die Glücklichste unter der Sonne, und vielleicht nur deshalb so glücklich, weil das Glück nicht von langer Dauer war.

Eines Tages, als ich wieder scheuernd an einem der Seitenwege stand, fuhr die herrschaftliche Kutsche, in der die Gräfin allein saß, an mir vorüber und kaum hatte sie den Weg passiert, als in einiger Entfernung ein kleines Kind über die Fahrstraße lief; der Kutscher, der die Gefahr des Kindes bemerkte, riß die Pferde in ihrem Laufe ungestüm an den Zügeln, daß sie sich aufbäumten und der leichte Wagen ins Schwanken geriet. Zum Teufel! Was haben Sie denn? rief die Gräfin wutempert und sprang von ihrem Sitze auf. Gilt Ihnen mein Leben nicht mehr, als das dieser kleinen Kröte? wollen Sie mich der Gefahr aussetzen, um diesen Wurm zu schonen? Und waren es nun wirklich die scheu gewordenen Pferde, die dann über das Kind hinweggesetzten, wars eine höhere Schicksalsmacht, die den Tod des Kindes bestimmt, ich wußte es nicht. Ich sah nur, wie der Wagen über das Kind hinwegging, und wie das kleine Würmchen sich in Schmerzen krümmte.

Aber wer beschreibt mein Entsetzen, als ich auf die Stelle kam und in diesem verunglückten Geschöpf mein eigenes, armes, so namenlos geliebtes Kind entdeckte?

Noch zuckte es eine Weile in den gräßlichsten Schmerzen, dann streckte es sich nicht mehr, keine Wimper, keine Muskel zuckte mehr in dem bleichgewordenen Antlitz, nur seine Augen sahen mich verglast an, wie eine zum Himmel gerichtete Anklage.

Noch heute bin ich mir nicht klar, was ich in diesem Augenblicke empfunden, noch heute dünkt es mich ein Wunder, daß ich meinen Verstand nicht darüber verlor. Fast besinnungslos nahm ich das Kind an mich und trug es auf mein Stübchen, die toten Ueberreste meines unermeßlichen Glückes. Es dauerte eine Weile bis ich wieder zu mir kam.

(Fortsetzung folgt.)

Oeffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 16. September bis zum nächsten Abend:

Wollig, meist trocken, kühl, westliche Winde.

Rheinwasserstand.

Biebrich: Mittags 2,42 Mtr. — 0,17 Mtr.

Postamt Biebrich.

(Verkehrsordnung ab 15. September.)

Posten gehen ab vom Posthof in Richtung nach:
Frankfurt a. M. 3,30 nachts, 9,50 V., 3,30 N., 9,30 N.
Köln 11,50 N., 7,50 V., 11,50 V., 7,50 N.
Wiesbaden 11,50 N., 7,50 V., 11,50 V., 3,30 N., 7,50 N.
Mainz 3,30 nachts, 9,30 V., 1,15 N., 3,20 N., 9,30 N.
Schlußzeit für gewöhnliche Briefsendungen ½ Stunde vor Abfahrt, für eilige Briefsendungen 10 Minuten vor Abfahrt.

Posten kommen an in der Richtung von:
Frankfurt a. M. 1,15 nachts, 8,55 V., 1,15 N., 1,30 N., 8,58 N.
Köln 4,30 nachts, 10,30 V., 4,30 N., 10,30 N.
Wiesbaden 4,30 nachts, 10,30 V., 4,30 N., 10,30 N.
Mainz 1,15 nachts, 8,55 V., 1,15 N., 4,45 N., 8,55 N.
Die Sendungen und Zeitungen stehen ½ Stunde später zur Abholung bereit.

Bestellung der Briefsendungen im Orte:
Werktags 7,30 V., 10,45 V. und 5 N.
Sonntags 7,30 V.
Bestellung der Pakete und Geldsendungen:
Werktags 8 V. und 4,45 N.

Leerung der Briefkasten im Orte an Werktagen 5 mal: 6 V., 9 V., 1,15 N., 5 N., 7 N.; an Sonntagen 3 mal: 6 V., 3,30 und 7 N.

Anzeigen-Teil

Betr. Lebensmittelverkauf.

Der Verkauf von bestem Weizenmehl, sowie von Reis und Graupen und anderen Lebensmitteln zum mäßigen Tagespreis findet von morgen ab täglich vormittags von 8—11 Uhr in unserem Kriegsmagazin, Wiesbadener Straße 27 statt.

Biebrich, den 16. September 1914.

Der Magistrat. Vogt.

Betr. Konservenlieferung.

Die Lieferung des Bedarfs an Hafer, Heu, Stroh, Kartoffeln, Kartoffelflocken, Obsttrockenschnitzel und Weizenschalen für die Lazarette und den Nachtdienst soll auf 6 Monate vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen sind auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 19 einzusehen, ebendaselbst sind auch Angebote nebst Proben bis zum 25. ds. Mts. einzureichen.

Biebrich, den 15. September 1914.

Der Magistrat
Landwirtschafts- und Forstkommission
Trapp.

Unterhaltungspflichtige Personen ersuchen sich der Unterhaltspflicht ihrer Familien!

1. der Schlosser Johann Gläsner geboren am 10. Februar 1876 zu Nürnberg
2. der Arbeiter Christian Steugel, geboren am 29. November 1870 zu Wiesbaden
3. der Schlosser Heinrich Christian, geb. am 12. Dezember 1877 in Wiesbaden
4. der Schlosser Wilhelm Meuer, geb. 30 Mai 1891 zu Biebrich (zuletzt in Hilden ermittelt).
5. die ledige Katharina Hoffmann, geb. am 17. Septbr. 1887 hierselbst wegen Entziehung der Unterhaltspflicht für ihre Kinder.
6. der Taglöhner Jakob Töhren, geboren am 3. Mai 1884 zu Neuwied.
7. das Dienstmädchen Maria Pillger, geb. am 27. Mai 1887 zu Gaulmaen wegen Entziehung d. Unterhaltungspflicht für ihre Kinder.
8. Peter Henina, geboren am 7. Oktober 1881 zu Hanau
9. der Taglöhner Johann Rompel, geb. am 11. Okt. 1884 zu Biebrich.
10. der Kutscher Wilhelm Knochenbauer, geboren am 29. April 83 in Gamsenheim (Braunschweig)

Wir bitten um Gewährung des Unterhaltungsverhältnisse und Mitteilung hierher.

Biebrich, den 16. September 1914. Der Magistrat.

Aufruf

zur freiwilligen Kriegs-Wohlfahrtspflege des Roten Kreuzes im Regierungsbezirke Wiesbaden.

Die waffenfrohen Söhne unseres Volkes sind zur Verteidigung des Vaterlandes in dem uns aufgezwungenen Kriege dem Rufe unseres Kaisers freudig gefolgt. Alle aber, denen es nicht vergönnt ist, gegen die Feinde des Reiches das Schwert zu ziehen, sammeln sich in der Heimat unter dem edlen Zeichen des Roten Kreuzes, um des Krieges vielgestaltete Not zu lindern. Zu diesem Liebeswerke ist die schnelle Bereitstellung großer Mittel dringend erforderlich. Auch wir richten deshalb an die Bewohner unseres Regierungsbezirkes im festen Vertrauen auf den in den langen Jahren des Friedens bei uns so häufig bewährten Opfersinn die herzliche Bitte: das **Deutsche Rote Kreuz**, das ist die auf den Erfahrungen der früheren Kriege aufgebaute Organisation der Kriegswohlfahrtspflege mit ihren weitverzweigten Aufgaben, durch reichliche Gaben an Geld und Geldeswert, durch den Beitritt zu den Zweigvereinen und Vaterländischen Frauenvereinen, sowie durch tätige Mitarbeit zu unterstützen. Jeder nach seinen Kräften!

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, wie es sehr erwünscht ist, daß die im Regierungsbezirke bestehenden gemeinnützigen Anstalten und Einrichtungen durch **einmütiges Zusammenwirken aller Beteiligten** im ausgedehntesten Umfange für die Familien unserer Krieger nutzbar gemacht werden.

Geld- und Materialspenden möge man in **erster Reihe den Kreiskomitees** und sonstigen örtlichen Vereinigungen vom Roten Kreuz überweisen.

Diejenigen **Geldgaben** aber, deren Verwendung nicht auf das Rote Kreuz eines bestimmten einzelnen Stadt- oder Landkreises beschränkt sein soll, wolle man an die von uns bei der **Zweigstelle der Deutschen Bank in Wiesbaden** eingerichtete **Bezirkssammelstelle** senden; sie werden dazu dienen, um dort ausgleichsweise Hilfe zu bringen, wo die Ansprüche an das Rote Kreuz außerordentlich hoch, die nötigen Mittel jedoch trotz aller Gebefreudigkeit zu gering sind.

Die im Bezirkskomitee vereinigten Männer- und Frauenvereine vom Roten Kreuz.

Dr. von Meister,
Regierungspräsident, ständiger Vertreter des Königlichen Ober-Präsidenten im Vorsitz des Bezirks-Komitees für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Vorstehenden Aufruf bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Wiesbaden, den 24. August 1914.

Der Vorstand
des Kreisvereins vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden.
von Heimburg.

Evang. Kirchengesangverein

Freitag, den 18. September, abends 8¼ Uhr

Gesangprobe.

Der Dirigent.

Schützengesellschaft Biebrich.

Morgen Donnerstag abend ½9 Uhr

Versammlung

bei Mitglied Stoll (Rheingauer Hof)

Ein vollzähliges Erscheinen erfucht

Der Vorstand.

Bürgerverein E. V.

Die Geschäftsstunden in der Abteilung für Wohnungs- und Mietwesen

sind während der Sommermonate **Dienstags und Freitags nachmittags von 7—8 Uhr.**

Für Wohnungsanmeldungen und Nachfrage liegen die Einzeichnungsbücher während des ganzen Tages in der Geschäftsstelle offen.

Abteil. für Wohnungs- u. Mietwesen.

Königl. Preuß. Baugewerkschule
Hochbau Idstein i. T. Tiefbau
Beginn des Winterhalbjahres am 18. Oktober.
Beginn des Sommerhalbjahres am 2. April.
Programme und Auskünfte kostenlos durch den Direktor

Die Wirkungen des Krieges auf das Buchdruckgewerbe.

Der Krieg und die durch ihn herbeigeführten allgemeinen geschäftlichen Stockungen haben auch das deutsche Buchdruckergewerbe auf das schwerste in Mitleidenschaft gezogen. Nicht nur, daß von seinen Angehörigen viele Hunderte von Buchdruckereibesitzern und viele Tausende von Angestellten und Beschäftigten dem Rufe des Kaisers zur Verteidigung des bedrohten Vaterlandes folgten, sondern es wurde auch den Buchdruckereien plötzlich durch Entziehung der Aufträge und Arbeiten der Lebensnerv unterbunden. Viele haben infolgedessen den Betrieb gänzlich einstellen müssen oder doch nur in beschränktem Umfange aufrecht erhalten können.

Eine weitere Folge dieser schweren Schicksalsschläge ist, daß in den wenigen Wochen seit Ausbruch des Krieges unter der Arbeiterschaft des Buchdruckgewerbes eine so weitgreifende Arbeitslosigkeit eingetreten ist, daß sie trotz der gewerkschaftlichen Hilfe viele in äußerste Notlage bringen muß, wenn ihr nicht bald gesteuert werden kann. Zehntausende von gänzlich Arbeitslosen sind vorhanden, darunter zahlreiche Familienväter, die in der nächsten Zukunft keine Aussicht auf Erwerb haben, ferner andere Zehntausende, die auf halbe oder noch geringere Arbeitszeit gesetzt sind und infolgedessen in absehbarer Zeit ebenfalls Mangel leiden. Diese tief zu beklagenden Zustände beziehen sich nicht nur auf die gelernten Gehilfen, sondern auch auf das zahlreiche Hilfspersonal, insbesondere die Arbeiterinnen, von denen jetzt viele Tausende ohne Arbeit und auch ohne Aussicht auf solche sind.

Von den deutschen Buchdruckereibesitzern haben diejenigen, denen es möglich war, nach Kräften helfend in diesen Notstand eingegriffen, indem sie den Familien der Einberufenen oder Beschäftigungslosen Unterstützungen gewährten und oft unter den größten Erschwernissen ihre Betriebe in Tätigkeit zu erhalten suchten, um keine weiteren Arbeiterentlassungen vornehmen zu müssen.

Das einzige Mittel, mit dem das Uebel, unter dem Arbeitgeber wie Arbeitnehmer leiden, bekämpft werden kann, ist Arbeit! Dem Buchdruckgewerbe müssen wieder Druckaufträge zugeführt werden, damit es für sich und seine Arbeiterschaft sorgen kann.

Diese Zuführung von Druckaufträgen ist nicht so schwer, als es für den ersten Augenblick scheinen mag, besonders da es unseren tapferen Armeen gelungen ist, den vaterländischen Boden von Feinden zu säubern und deren Widerstandskraft zu brechen. Es brauchen zunächst nur die vielen Aufträge wieder erneuert zu werden, die den Druckereien bei Ausbruch des Krieges entzogen wurden. Es braucht weiter die Geschäftswelt nur in Erwägung zu ziehen, daß die Kaufkraft und Kauflust des Publikums mit dem Fortschreiten der Siege unserer Heere immer mehr wachsen wird, und daß der zu erwartende geschäftliche Aufschwung nach Niederwerfung der Konkurrenz unserer Feinde einen Bedarf von Geschäfts- und Reklamedrucksachen mit sich bringen wird, den man als ganz außerordentlich einschätzen kann. Die staatlichen und die kommunalen Behörden können zur Neubelebung des Buchdruckgewerbes ebenfalls viel beitragen dadurch, daß sie mit der Deckung ihres Drucksachenbedarfs nicht zurückhalten. Nicht zuletzt kann bei der Zuführung von Arbeiten in die Buchdruckereien auch das große Publikum hilfreiche Hand anlegen, denn auch dessen Bedarf an Drucksachen ist im ganzen ein erheblicher.

Alles in allem gilt es also, dem Buchdruckgewerbe Arbeit zuzuführen, um die Arbeitslosigkeit einzuschränken, und ein jeder, der für amtlichen, geschäftlichen oder persönlichen Bedarf Druckarbeiten zu vergeben hat, sollte nicht versäumen, den Buchdruckern über die schwerste Zeit hinwegzuhelfen!

Deutscher Buchdruckerverein.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Susanne Heinrich Wwe.

geb. **Bernard**

nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den Heilmitteln der römisch-katholischen Kirche, in fast vollendetem 68. Lebensjahr sanft zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Biebrich, Darmstadt, Ponichowitz, Arica, Wiesbaden, Mainz, Bonn, den 16. September 1914.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Kaiserplatz 11, aus statt; die feierlichen Exequien Samstag früh 7½ Uhr in der St. Marienpfarrkirche. 1914

Todes-Anzeige.

In tiefstem Schmerze zeigen wir Freunden und Bekannten an, dass unsere heissgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante, Frau

Katharine Stahl

nach langem, schwerem Leiden im 74. Lebensjahre in die Ewigkeit abgerufen wurde. — Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

In deren Namen die Kinder:
Adolf Stahl
Luise Hecker geb. Stahl
Emilie Conrad geb. Stahl.

Biebrich (Bahnhofs-Anlage 5), den 16. September 1914.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des hiesigen Friedhofes aus statt.

An Spenden für die durch den Krieg Geschädigten in Ostpreußen

gingen ferner bei der Stadtkasse ein:

Hrch. Sopp 10 M., G. u. H. K. 10 M., Herm. Stöcker 5 M., Lehrer Borbach 5 M., Einquartierungsgeld 9 24 M., N. N. 20 M., H. Kreutzler 20 M., S. M. 10 M., Wilh. Schreiner 10 M., Frau Ackermann 10 M., Frau M. D. 20 M., Frau G. Allmayer 10 M., K Kraft 20 M., Erwin G. 10 M., W. W. 20 M., Ungen. 3 M. Zusammen **192.24 M.**, bereits veröffentlicht **391 M.**, ergibt **583.24 M.**

Weitere Sammlung bei der Tagespost:

Oberst v. Dombrowsky 20 M., Winkler-Schauß 15 M., Dr. H. Griepentrog 20 M., Frau Hrch. Schürmann 20 M., Dr. Hrch. Schürmann, Kamerun 20 M., eine unbemittelte Wittwe 7 M., Adolf Hermanni 10 M., Ungenannt 6 M., N. N. 10 M., Chr. Nickel 50 M., Rektor Grünewald 10 M., Ernst Schade 5 M., H. Heinrich 3 M., A. Salitz 10 M. Zusammen **206 M.**, bereits veröffentlicht **1055 M.**, ergibt **1261 M.**

Bisher insgesamt 1844,24 Mark.

Um weitere Spenden wird gebeten.

Biebrich, den 16. September 1914.

Abteilung Rechnungs- und Kassenwesen:
Kuthe.

Geflügelzüchter-Verein Biebrich und Umgegend

sucht Futter in größerem Quantum

zu kaufen und bittet um Offerten.

Gut möbl. Zimmer
zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres Frankfurterstr. 29. *

Möbl. Erkerzimmer
zu vermieten. *
Friedrichstraße 14, 1. r.

Zwei Wohnungen
je 1 Zimmer und Küche mit Zubehör sof. billig zu vermieten 1988 Armenruhmühle.

2 Zimmer und Küche
zu vermieten. 1804
Adolfstraße 17.

Schöne
2-Zimmerwohnung
billig zu vermieten. *
Näh. Heppenheimerstr. 4 (Vdh.)

Schöne 2-Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör im Hinterhaus zum 1. Oktober zu vermieten
Näh. Bahnstraße 11 *

Schöne 2-Zimmerwohnung
(Unterth.) 1. Stock zu vermieten Nassauerstraße 32, 1. *

2-Zimmerwohnung
im Dachstock sofort zu vermieten Weihergasse 5. *

Schöne 1782
2-Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör, Frankfurter Str. und Adolfstraße zum 1. September zu vermieten.
Näh. Mainzer Str. 18, im Büro.

Nassauerstraße 54, 1. St.
2 bis 3-Zimmerwohnung zu vermieten. 1990
Näheres Bäckerladen.

Mainzer Straße 9
ist eine 2 Zimmer Wohnung mit Zubehör (Vorderhaus) zum 1. Oktober zu vermieten. 1857

2-Zimmerwohnung
im Gth sofort billig zu vermiet. Näh. Adelheidstraße 16, 1. *

Schöne 3-4-Zimmerwohn.
zum 1. November zu vermieten. Näheres Frankfurterstr. 29. *

4-Zimmerwohnung
mit Zubehör zu vermieten. 1985
Zu erfragen im Katharinenstift Wiesbadener Straße 11.

Laden
mit 2-Zimmerwohng., Kaiserstraße 47, zum 1. 10. preisw. zu vermieten. Näheres 1 Stage r. und W. Gerner, Wiesbaden.

Kräftiger Arbeiter
sofort gesucht 1900
Metzgerei Köbler, Frankf. Str.

Fahrtrecht gesucht.
Andreasstr 5. *

Saub. jg. Hausbursche
sofort gesucht. 1901
Kantine Tuckerhoff u. Söhne.

Suche Beschäftig. im Drehen
Kloß, Armenruhstr. 13, Stb. p.

Rat und Beistand bei Zahlungsschwierigkeiten
Durchführung von Vergleichs-Stundungen usw. Nachweislich Erfolge und Empfehlungen
Th. Krücken, Wiesbaden
410a] Scharnhorststrasse 12.

Billige Kleider
wird man sich am besten nach dem bei der Frauenwelt so allgemein beliebt. Favorit-Modenalbum, nur 10 ₰, herstellen. Man kann alles mit Hilfe von Favorit-Schnitten bequem nachschneidern. Erhältlich bei
Tina Müller, Kurzwaren, Kaiserstraße 49. 1862

Biebr. Stenographie- u. Schreiblehr-Institut
Kaiserstraße 1, part
Beginn neuer Kurse in: **Schönschr. den** (deutsch. lat. rondel), **Stenographie, Korrespondenz, Maschinenschreiben** (10 Finger) Garantie sich Erfolg. — Keine große Klassen, spezell (Einzel-Unterricht. — Einigen Schülern gute Stellungen vermittelt. *

Korsetten nach Maß
modern und bequem im Schnitt
Carl. Conrads
Rathausstraße 61, 1 Treppe l

Neue holl. Voll-Heringe
Stück 8 ₰ *
Essig-Essenz . . Flasche 38 ₰
Palmöl, lose Pfund 60 ₰
Palmbutter in Tafeln 65 ₰
Rein. Schweinefettmalz Pfd. 75 ₰
Kaffee-Essenz, lose, ½ Pfund 125 ₰
Carl Heyden. Adolfstraße 9.

Schöne Birnen u. Zwetschen abzugeben. *
Friedrichstraße 8, Hinterh.

Phrenologin
deutet Kopf- und Handlinien, auch Photogr. u. gegen geld. Handschrift.
Tägl. auch Sonntags zu sprechen 4054]
Wiesbaden, Heienenstr. 12, 1.

Billig! Billig!
Morgen auf dem Markte (von 7 bis 12 Uhr vormittags) großer Wagen [1816]
irdenes Geschirr, sowie Eatwerge-Töpfe.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Fallobst u. Birnen 10 Pfd. 45 Pfg.
Mainzerstr. 2 Metzgerei *

Zwetschen und Birnen billig zu haben.
Feldstraße 9 *

Fallobst und Birnen, sowie **Klotzener-Zwetschen** zum Einmachen zu haben
Elisabethenstraße 10. *

Weiterbirnen, ebreif 8 Pfennig **Kochbirnen,** Pfund 5 Pfennig. Kirchstraße 12. *

Schöne dicke Fallbirnen
Pfund 3 Pfennig, Ztr. 2.50 Mk.
Fallobst 10 Pfund 45 Pfennig.
Rathausstr. 46, 2 l.*

Schöne Fallbirnen
zum Einkochen Ztr. 4 Mark.
H. Bauermeister,
Gartnerei Schloßpark*

Gute gelbe Kartoff 8 Pfd. 25 ₰, gute Birnen 10 Pfd 75 ₰ *
L. Kromann, Mainzer Str. 7.

Gerhardsbirnen Pfd. 3 Pf.
zu verkaufen 1902
Wiesbadener Straße 67.

Schöne Zwetschen 2 Pfd. 7 ₰
Fallobst 10 Pfund 40 ₰, Fallbirnen 10 Pfund 30 ₰
Restaurant Schmidt, Biebrich Ch. Wirtschaft zur Erholung.

20 Mark
in Papier eingewickelt von der Kaiserstr. b. d. Drieskrankenkasse **verloren,** Abzugeb. im Rhein. Hof, Rheinstraße. *

Urlaubs-Scheine

für Militär
vorrätig.
Buchdruckerei der „Tagespost"

Quitten und Birnen
am Baum abzugeben
Wiesbadener Straße 29, 1.*

Grundstück
(großer Garten mit Wohnhaus) umzugshalber billig zu verkaufen zu tauschen auf kleines Schafer, Friedrichstr. 6, p. *

Ca. 30 Obstbäume
(Reifel, Birnen und Zwetschen) gegen Barzahlung zu verkaufen
Heinrich Herbst.
Mainz Kastel, Peterstorstr.

½ Morgen Kartoffeln
zu kaufen gesucht
Schlegel, Bahnhof Walkstr. *

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten